

"Barbarisches"

Autor(en): **Siggenthaler, A.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Barbarisches“

Vor einigen Jahren erregte es in Genf Anstoß, als dort die Gaststättenkette „Mövenpick“ unter diesem Namen ein Lokal eröffnete. Nun ist es — im Laufe des Jahres 1974 — der schönen „Silberkugel“ in Lausanne nicht besser ergangen. Gewisse Kreise liefen Sturm gegen diese „barbarische Benennung“, wie es ein Zeitungsschreiber nannte. *Felix Federspiel* hat in einem Beitrag des Schweizer Feuilleton-Dienstes zu der Angelegenheit Stellung genommen und dabei uns Deutschschweizern eine beherzigenswerte Lehre erteilt:

„In Lausanne erregt es Anstoß, daß in der Stadt die Namen ‚Mövenpick‘ und ‚Silberkugel‘ aufgetaucht sind. Leute, die streng darüber wachen, daß die französische Sprache ihr Feld behauptet und nicht etwa von der deutschen Schweiz her verunreinigt werde, protestieren dagegen, daß sich im Lausanner Stadtbild sprachliche Importe aus Zürich breitmachen.

Dies wäre ein neues Beispiel dafür, wie eifersüchtig sich die Welchen für die Reinheit ihrer Sprache einsetzen, auf die sie mit Recht stolz sind. Welcher Gegensatz zur alemannischen Schweiz, wo man sich darin überbietet, die wohl als schäbig und ungenügend empfundene schöne (schweizer)deutsche Sprache mit fremden Zutaten zu verbessern! Zwar ist bei uns das Französische, mit dessen Kenntnis man sich früher so gerne brüstete, etwas aus der Mode gekommen, dafür grassiert die englische Krankheit geradezu wie eine Seuche. Wer seinen Laden nicht zum „shop“ verwandelt, ist hinter dem Mond daheim; sozusagen jede Musikkapelle benötigt einen wenn auch noch so dummen englischen Namen, und wer nicht ‚in‘ ist, der zählt nicht mit. And so on. Hier wäre eine Überfremdungsinitiative fällig!“

Es wäre noch nachzutragen, daß es in deutschschweizerischen Städten immer noch genug Gaststätten und andere Geschäfte gibt, die sich auch mit neuen französischen Namen zieren zu müssen glauben. Und was Lausanne betrifft: Da gibt es zum Beispiel an der Ecke Rue de l'Ale/Rue Mauborget ein neues Geschäft mit der englischen Bezeichnung „Mothercare“, und man hat nichts davon gehört, daß dagegen Sturm gelaufen worden wäre. Es scheint, als ob sich die sprachliche Xenophobie am Genfer See nur gegen die Deutschschweizer richte...

A. H. Siggenthaler